

Böckenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Instratenpreis: Die Spaltzeile 10 u. 15 Pfg. ;
die Reklamezeile 20 Pfg. Auswärtige: 15 Pfg.
Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17.
Fernsprecher: Amt Tannus Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen
öffentlichen Verkehr, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten
♦♦ (Frankfurt-Böckenheimer Anzeiger) ♦♦
Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis
einschließlich Beingerlohn monatlich 50 Pfg.
bei der Expedition abgeholt 40 Pfg.
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50
einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1238.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Dez. In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer. Ein am östlichen Argonnenrande auf Vouquois-Boureuilles erneueter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts. Er erlosch im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg in Baden 10 Bomben. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal wie schon so häufig seit Beginn des Krieges eine offene nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen ist.

Ostlich der masurischen Seen ist nur Artilleriekampf. In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przesmyz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 9. Dez. Amtlich wird verlautbart: 9. Dezember, mittags. In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in dem südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Fähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich sehen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Der Reichstag und die osmanische Kammer.

Berlin, 9. Dez. Auf die von dem Präsidenten des Reichstags, Dr. Rümpf, an den Präsidenten der osmanischen Kammer gefandte Sympathiedepesche ist folgende Antwort eingegangen: Ich habe mit stolzer Genugtuung die Depesche empfangen, die Ew. Hochwohlgeborenen mir gefandt haben, um die Größe des heldenmütigen deutschen Volkes zu übermitteln, das die Welt durch seine waterländische Gesinnung und seine bewunderungswürdige Tapferkeit in Erscheinung gesetzt hat. Im vollen Bewusstsein der Gefahr, die ihrer Existenz schon durch die Möglichkeit uneingeschränkter Entfaltung einer tyrannischen Herrschaft der Russen und ihrer Verbündeten drohen würde, hat die Türkei nicht gezögert, ihr Geschick mit dem des glorreichen deutschen Reiches zu verbinden. Ew. Hochwohlgeborenen kann

ich schon jetzt der ungeheilten Zustimmung der osmanischen Deputiertenkammer zu dem vom Reichstag beschlossenen Gelöbniß versichern, in diesem Kriege durchzuhalten, bis ein dauernder Friede für uns und für die kommenden Generationen erlangt ist in der Zuversicht, daß unsere Streitkräfte zu Lande und zu Wasser siegreich aus diesem Heldenkampfe hervorgehen werden. Ew. Hochwohlgeborenen danke ich namens der osmanischen Deputierten, denen ich den Inhalt Ihrer Depesche bei der nächsten Eröffnung unserer Kammer mit Vergnügen übermitteln werde. Der Präsident der Kammer der Deputierten: Habi.

Der Herbstkatarth des Kaisers.

In der Uebergangszeit zum Winter pflegt der Kaiser schon seit vielen Jahren an einem leichten Katarth zu leiden und zu dessen schnellen Beseitigung ein paar Tage das Zimmer bezw. das Bett zu hüten. Der Katarth ist dem Monarchen auch in diesem Jahre treu geblieben, er hat absolut nichts zu bedeuten und verschwindet unter gleichmäßiger Temperatur in wenigen Tagen. Um diese hat der Kaiser seine geplante Rückkehr ins Hauptquartier verschoben, hört im Schlosse Bellevue zu Berlin jedoch täglich die Vorträge der leitenden Militärs über die Kriegslage.

Die Militärlieferungen.

Berlin, 9. Dez. Da bei den Heereslieferungen auch das Handwerk nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll, hat das Kriegsministerium die militärischen Beschaffungstellen angewiesen, bei Vergabung von Heereslieferungen, die die Ausführung durch Handwerkervereinigungen betragen, diese Vereinigungen in erster Linie heranzuziehen und hierbei die Vermittlung der Hauptstelle für das Verbindungswesen beim deutschen Handwerks-Gewerkschaftsbund in Anspruch zu nehmen. Die vereinzelt ausgesprochenen Beforgnisse, daß das Handwerk zu gunsten der Industrie von der Beteiligung an staatlichen Arbeiten zurückgehalten werde, ist daher nicht begründet.

Der Saatensand im Deutschen Reich.

Berlin, 9. Dez. Der Stand der Herbstsaaten im Deutschen Reich stellte sich Anfang Dezember, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, für Winterweizen auf 2,5 gegen 2,5 zu Anfang November 1914, für Winterroggen auf 2,7 gegen 2,6, für Winterweizen auf 2,3 gegen 2,4. Durch die im allgemeinen feuchte und verhältnismäßig milde Witterung war es trotz des Mangels an Arbeitskräften und Bepflanzung möglich, die gewöhnliche Menge Winterkorn in die Erde zu bringen. Stellenweise sollen sogar größere Flächen als in den früheren Jahren mit Winterkorn bestellt worden sein. Räuse und Schnecken treten vielfach in großen Massen auf und schädigen die jungen Saaten. Auch über Krähenhöfen wird verschiedentlich berichtet. Die Berichte über den Stand der Winterfrüchte sind nicht ungünstig. Zwar ist ein erheblicher Teil der Saaten später als sonst in die Erde gekommen, auch haben die frühesten Mitte November auf das Wachstum etwas hemmend eingewirkt. Trotzdem erwartet man, daß bei dem noch immer milden Wetter die meisten Saaten genügend Zeit zu kräftiger Entwicklung finden werden, ehe der Winter eintritt. Frühe Saaten stehen fast überall gut.

Eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow.

Rom, 10. Dez. Dem Chefredakteur des Blattes „Vittoria“ wurde vom Fürsten Bülow eine Unterredung gewährt, in der sich der Fürst in bemerkenswerter Weise über das Verhältnis Italiens zu Deutschland geäußert hat. Der Fürst sagte u. a.: Wir haben von Italien keine Waffenhilfe verlangt und vor dem Gegenteil schließt uns die Ehrenhaftigkeit der entscheidenden Stellen sowie die politische Besonnenheit der Italiener. Deutschland und Italien sind durchaus aufeinander angewiesen. Sie sind durch keine fördernden Erinnerungen oder gegensätzlichen Interessen getrennt.

Wieder drei feindliche Flieger über Freiburg i. B.

Freiburg i. B., 9. Dez. Wie das Freiburger Tageblatt meldet, erschienen über der Stadt nachmittags 3 1/2 Uhr, aus dem Westen kommend, wieder drei feindliche Flieger und wandten sich in der Richtung gegen Zähringen. Auf diesem Fluge empfing sie heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

Die irische Gefahr.

London, 9. Dez. Wie die „Daily Mail“ meldet, veranstaltet der irische Arbeiterführer James Larkin in den Vereinigten Staaten eine Propaganda gegen England. In einem Lokale Philadelphias hielt er eine Rede, in welcher er die Irländer aufforderte, Geld, Waffen und Munition nach Irland zu senden für den glorreichen Tag der Abrechnung mit England. Warum sollte Irland, fragte er, in diesem Krieg für Großbritannien kämpfen? Was hat Großbritannien jemals für unser Volk getan? Wir werden für die Zerstörung des britischen Reiches und die Aufrichtung einer irischen Republik kämpfen, aber nicht für die Erhaltung des Feindes, der 700 Jahre lang die Gesilde Irlands mit Verwüstung überzog. Wir werden kämpfen, um Irland von der Umklammerung durch jene faule Ruine, genannt England, zu befreien. Bei diesen Worten brach das Publikum in stürmischen Beifall aus. Als der Vorhang aufging, standen sich auf der Bühne mit den Waffen in der Hand eine Kompanie irischer Freiwilliger und eine Abteilung deutscher Mannen gegenüber. Die Kommandanten der Abteilungen kreuzten die Schwerter und schüttelten sich die Hände, während über ihnen deutsche und irische Fahnen entrollt wurden und das Publikum die Wacht am Rhein und God save Ireland sang.

Vertagung des ungarischen Parlaments.

Budapest, 9. Dez. Abgeordneten- und Magnatenhaus erlegten die zur Verhandlung stehenden Entwürfe, worauf beide Häuser durch königlichen Erlass vertagt wurden. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Szah, führte in seiner Schlussrede aus, er blicke mit patriotischem Stolz auf die verlossene Tagung zurück, die durch eine tiefe patriotische Einsicht und eine einheitliche Auffassung charakterisiert sei und einen Triumph des nationalen Gemeingefühls bedeute. Der Vizepräsident drückte ferner die Hoffnung aus, daß durch die Siege der österreichisch-

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(11. Fortsetzung.)

Gespräche, die, aus der Harmonie zweier gleichgestimmter, innig verbundener Menschen klingend, mit ihrer köstlichen Friedensmelodie eine junge, reine Mädchenseele nicht beängstigen noch verwirren, sondern ihr die erhebende Schönheit einer vollkommenen Wesensvollendung zeigen.

Und in Traute sprach es, während ihre Hand sich leise in die der glücklichen Freundin schmiegte: „Ja, ihr Zwei, herrlich ist's zu sehen, wie ihr einander versteht, ineinander lebt. Träse ich's mal ebenfogut, ich würd's heiraten am End' nit abschwören.“

Dann fuhren sie durch einen Abendglanz, wie man ihn lange nicht mehr gesehen. Tatsächlich war der Nebeldunst geschwunden, Sonnengold flammte am Himmel. Und war's auch nur späte Abendglorie, sie entsachte staunende Freude.

Ja, die Sonne, die große Wohlthäterin und Lebensspenderin. Was tat's, daß sie schon wieder niederging. Sie war endlich einmal dagewesen, man glaubte wieder an sie und lebte auf in der Hoffnung ihrer nahen Wiederkehr. Denn auch dieses baldige Scheiden der Herrscherin war noch ein Königszug gewesen, in dem Purpurstandarten wallten und tausend goldene Faceln lohten.

Männiglich schaute aufatmend in diesen himmlischen Glanz der Stegerin über Wettergraus und Erdennot.

Dies rote Freudfeuer kündete ja einen neuen, besseren Tag.

Auch Traute sah mit verklärten Blicken um sich. Nun erst fühlte sie voll das selige Heimatglück, allen Zauber seiner landschaftlichen Schönheit. Ueber den nun entschleierte Rebbergen glänzte die Sonnenglorie, ein rotes Gold lag auch auf den Wellen des Rheins. Daß es flüchtiges Truggold sein könne, sie dachte nicht darüber nach. Nicht in diesem erhebenden Moment, da auch ihre jungen, seltsamen Augen dies schimmernde Rheingold warm und leuchtend widerstrahlten.

„Bärble, morgen gib't's 'nen schönen Tag,“ rief Traute die Schwester heiter an.

„Reinst? Ich glaub', wir werden nit viel davon merken. Bei uns steht's Wetterglas auf Sturm.“

Trautes Freudigkeit zitterte.

„Lieber Himmel, was ist denn?“

„Frag' Vater. Oder frag' ihn lieber nit. Hat auch zum Glück den Schöttle drinnen. Der wird schon 's erste Wetter abfangen, weiß immer noch am besten mit Vater fertig zu werden.“

„Ist Jörg nit da?“

„Hast drauf vergessen? Der ist doch nach sein'm Mustergürtle hin, kommt die nächste Zeit nit heim. Fängt dorten die Lese an. Hat wahrhaftig ein bissel Herbst zuweg' gebracht. Uebrigens, Vaters größten Aerger hat er geahnt. Konnt' aber nit dagegen an. Hing zu hoch.“

„Was denn um Himmels willen?“

„Ich kann's dir ja sagen, denn alle Leut' werden's durchhecheln. Vater wird nun doch nit Gemeinde-

vorsteher. Die Regierung hat seine Wahl nit bestätigt. Gerad' als die Sonn' zum Borchein kam, kriegt er die Hiobspost. Kaltweih würd' sein Gesicht. Kennst doch seinen mächtigen Ehrgeiz. Der hat 'nen Stolz weg. Wie 'n Schlag vor die Stirn traf's Vater. Und hatte doch fast alle Winzerleut' im Gau in der Tasch' gehabt. Traute redte sich hoch. „So gehört sich's. Immer stand er zu ihnen. Sie mußt'n's ihm danken.“

„Einzeln waren ihm dennoch entgegen. Zum Beispiel der Belt.“

„Ja, der geht doch fort, der arme Mensch — —“

„Die Rot macht wohl ungerecht. Zu guter Leht schob er 's Elend Vater in die Schuh'. Andere taten's ihm nach. Freilich, die paar Kläffer bedeuten nit. Die konnt' er abschütteln wie lästige Fliegen. In der Gemeinde stand seine Wahl fest. Nur daß er zu wenig an die ferne Oberstim' dacht', 's war ein Fehler. Die Herren in Mainz sind ihm nit grün. Er hat's doch selber vor'n Kopf stoßen. Das mußt' er bedenken, eh' er sich hier wählen ließ. Nun geht ihm die Abfog' wider den Stolz. Bös Wetter hat's gemacht. Abwarten. 'S wird schließlich der wütendste Stier wieder Gras fressen.“ Schloß das junge Ding mit der ihm bequemen Ruhe und fügte gelassen hinzu: „Jetzt geht's erst mal in die Kuchel, Traut. Da kamst helfen. Auf den Aerger muß Vater ein Leibgericht kriegen, und Schöttle bleibt heut sicher zu Abend. Ruhme sagt, wenn Männer sich gisten, soll man zuerst ihren Magen säufstigen. Ich merl's mir. Tu aber erst dein fein's Gewand ab, Trautle.“

„Bleib so,“ sprach herzukommend Muhme Lowis. Wir zwei schaffen's schon. Traute macht derweil den

ungarischen und der ruhmreichen verbündeten tapferen Armee der König und die Nation baldmöglichst die reichen Segnungen eines gesunden Friedens genießen möchten. Er schloß mit „Eisen“-Rufen auf den König, die Armee und die Nation, in die das Haus einstimmte.

Italien und die Türkei.

Rom, 10. Dez. Die Verhandlungen zwischen der Türkei und Italien, die hauptsächlich durch Vermittlung des türkischen Botschafters in Rom geführt worden sind, haben zu einem günstigen Ergebnis geführt. Die türkische Regierung hat die beiden Forderungen Italiens angenommen. Diese bestehen darin, daß der Scheit-äl-Islam, der den Heiligen Krieg für die mohamedanische Welt proklamiert hat, erklären wolle, daß der Heilige Krieg sich nicht gegen Italien richte und daß diese Erklärung unter den mohamedanischen Völkern bekannt gemacht werde. Ferner ist die Türkei bereit, den italienischen Untertanen, die in der Türkei wohnen, die Rechte italienischer Bürger zuzuerkennen.

Lodz, das russische Manchester.

Die Lodzer Schlacht, die in der Geschichte unsterblich fortleben wird, hat den Namen der jetzt in unseren Händen befindlichen Stadt Lodz in der ganzen Welt berühmt gemacht. Die russischen Großstädte haben im letzten halben Jahrhundert, seit der am 19. Februar 1861 erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft, welche die bis dahin an die Scholle gebundene Massenmasse der bäuerlichen Bevölkerung frei machte, besonders aber im letzten Jahrzehnt, seit der Revolution, welche wenigstens einige Bedingungen für eine neuzeitliche Entwicklung des russischen Nierenreichs schuf, in amerikanischen Rassen gemachsen. Die Bevölkerung Petersburgs und Moskaus ist von 950 000 bzw. 750 000 Einwohnern in drei bis vier Jahren auf zwei Millionen angewachsen. Warschau zählt rund eine Million Einwohner, Riga und Odessa je eine halbe Million. — Lodz, das gleichfalls zu einer Bevölkerungszahl von einer halben Million emporgeschwungen ist, dankt laut „Köln. Zig.“ dieses schnelle Wachstum seiner Lage im polnischen Industriebezirk. Es ist der Mittelpunkt der Baumwollindustrie Polens und eine der ersten Fabrikstädte des Landes, so daß man es nicht mit Unrecht auch das russische Manchester nennt. Lodz ist in Handelskreisen weltberühmt wegen seiner Spinnereien und Webereien, über deren Zahl und Produktionswert Angaben sich nicht finden. Ihrem raschen Wachstum entspricht die Anlage der Stadt, die sich zu beiden Seiten der zwölf Kilometer langen Petrikauer Straße erstreckt. An ihr liegen fast alle Geschäfte und die vielen Vergnügungsorte, die in solch einer Stadt, wo rasch, leicht und viel Geld verdient wird, wie Pilze aus der Erde schießen. Die Bevölkerung von Lodz ist sehr gemischt. Obwohl Deutsche nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil in der Stadt leben, hat diese doch dem Deutschtum vornehmlich ihre wirtschaftliche Blüte zu danken.

Wie die Russen ihren Rückzug bemänteln.

Amsterdam, 9. Dez. Reuter meldet aus Petersburg: Im Norden und vor allem südlich Krakau sind feindliche Streitkräfte, bestehend aus deutschen und österreichischen Truppen, bemerkt worden. Dies beweist, daß die österreichischen Truppen nicht mehr selbständig auftreten, sondern sich in der Gefolgschaft der Deutschen befinden. Während der Kämpfe in der letzten Hälfte des Novembers hatte Lodz große strategische Bedeutung, aber seit die Offensiv auf der Front Lodz-Lowicz mißglückt ist, verlor die Frage der Verteidigung von Lodz jede Wichtigkeit. Die Verteidigung der Stadt konnte unserer Front nur eine anormale Form geben und erschwerte unsere Verbindungen. Es ist zu erwarten, daß, wo es auf dem linken Ufer der Weichsel stiller geworden ist, eine Truppenverschiebung in dem Lodzer Gebiet notwendig sein dürfte.

Zu dieser Reutermeldung bemerkt das „Allgemeine Handelsblatt“, dies sei natürlich nur eine euphemistische Erklärung dafür, daß die Russen sich zurückziehen wollen.

Rennenkamps Schicksalsgenossen.

Neustrelitz, 9. Dez. Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ erzählt aus Kopenhagen: Die dortige Presse meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen entzogen worden sind. Wie verlautet,

Tisch ein bißle nett zurecht. Da kann's zeigen, was es in Mainz zugelehrt hat.“

„Schon recht“, nickte Bärble gleichmütig. „Spiel ich also 's Aschenbrödle. Kann noch alle Tag' Frau Königin werden.“

Traute aber machte sich hurtig ans Werk, von dem Gedanken getrieben, Vaterle muß sehen, wie wir ihn ehren, ihm die Unbill verschonen möchten.

So entnahm sie den Schänen des riesigen Wäschechrants eins der feinen Damastgedecke, die sonst nur den Festtagsbrauch gewöhnt waren. Dazu gehörte natürlich auch das bessere Geschirr und waren die echten Silberbestecke nötig.

Zuletzt ging sie in den Garten, auf Blumen zu fahnden. Damit war's aber kümmerlich bestellt. Rosen? Nicht dran zu denken. Einige regenoerwoshene Dahlien fanden sich, die sich schnell ein wenig zurechtgeplustert hatten im Abendsonnenschein. Und Astern waren da, die unermüdblich, die standhaft den Regensfluten trotzt. Ihre bunten Sterne füllten, mit Buchs und Kekseden untermischt, immerhin ein paar Schalen.

Die Tafel sah so geschmackvoll aus, daß Bärble haunte und ehrlich Beifall klatschte. „Marjo, hast eppes gelernt, Traut. Aber solche Umständ' hätt' ich mein Lebtag nit um den Schöttle gemacht. Ist ja auch deine Sach' am End.“

„Was du wieder schwähest, ich tu's doch bloß Vater zu Gefallen. Findst du's zu gepußt, trag' ich die Blumen fort.“

„Gott bewahr“, so weiß Schöttle doch gleich, wie's gemeint ist,“ sicherte Bärble. „Brauchst nit viele Wort' zu machen, die er sowieso gern spart.“

„Ich versteh' dich nit.“ Unwillig wandte sich Traute

wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Von der See.

Die Wahrheit kommt an den Tag. Krampfhaft haben sich die englischen Marinebehörden bemüht, den Engländern und der ganzen Welt den Untergang des Riesenschlachtschiffes „Audacious“ geheim zu halten, nun will es ein heimtückischer Zufall, daß ausgerechnet Amerika die ersten Berichte von Augenzeugen der grandiosen Katastrophe veröffentlichten kann. Die englischen Marinebehörden und das genasführte englische Volk mühten jetzt schamrot werden, wenn ihnen das noch möglich wäre. — Augenzeugen, die aus dem englischen Ozeandampfer „Olympic“ den Untergang mitangesehen und sich selbst an der Rettung der Schiffbrüchigen betätigt haben, berichten, daß sie eines Vormittags bei hoher See zwei große englische Kriegsschiffe sahen. Das eine, „Audacious“, lag so tief, daß die Sturzfirn über das Hinterdeck rollten. Das andere suchte im Pischad-Kurz das Wasser nach Winen ab. Am großen Signalmast war die Notflagge gehißt. Sofort eilten Matrosen, Heizer und Stewards von der „Olympic“ in Rettungsbooten dem sinkenden Kriegsschiff zu Hilfe. In schwierigster Vergungsarbeit gelang es, alle Schiffbrüchigen an Bord der „Olympic“ und der anderen durch Funken-signale herbeigeholten Schiffe zu bringen. Während die Retter sich langsam von der „Audacious“, die bereits seit fünf Stunden led war, entfernten, ließ der Kommandant des Riesenschiffes in die Luft sprengen. Die Pulverkammern explodierten und innerhalb dreißig Sekunden war das wertvolle Schiff in den hochaufschäumenden Fluten verschwunden. — Die englische Vertuschungstaktik setzte sofort nach der Katastrophe ein. Die „Olympic“ wurde mit den Verretteten an Bord durch die englischen Marinebehörden nach Lough Swilly befördert und hier eine Woche lang festgehalten. Die Passagiere der „Olympic“ und der anderen an dem Rettungswerk beteiligten Schiffe mußten feierlich geloben, über den Untergang des englischen Riesenzweizers Stillschweigen zu bewahren. Mit dieser Erdärmlichkeit glaubte England's Marine ihren „Nimbus“ gerettet zu haben. Nun, die Augenzeugen haben den Mund nicht gehalten, und amerikanische Blätter, gerade die, welche sonst besinnungslos auf England's Ueberlegenheit schwuren, haben die ersten „Enthüllungen“ gebracht. Die Engländer werden vor Wut ersticken.

Hochwichtige Erfindung.

Köln, 9. Dez. Ueber all den Aufregungen des Krieges ist fast ganz eine hochwichtige Erfindung übersehen worden, die von der Allgemeinen Chemischen Gesellschaft m. b. H. hier selbst gemacht wurde, und die unter andern dazu bestimmt zu sein scheint, für unsere tapferen Krieger nach ihrer Heimkehr von großem Nutzen zu sein. Diese Erfindung besteht nämlich in einem, Urasse genannten chemischen Produkte, das vor allem die Eigenschaft besitzt, daß es in den Geweben und Arterien die Kalk- und sonstigen Verbindungen, mit einem Worte die „Arate“ auflöst, und daß daher, speziell mit Rücksicht auf die mit ihm bis dahin erzielten großartigen Resultate, als das Spezial-Heilmittel allereriten Ranges gegen Arterien-Verkalkung, Gallensteine sowie Gicht und Rheumatismus angesehen werden muß. In allen Kreisen hat denn auch das neue Mittel bereits vielfach eine außerordentliche Anerkennung gefunden, und es dürfte sich auch für diejenigen unserer Soldaten, die sich in dem Feldzug Gicht oder Rheumatismus, sowie die Grundlage für Arterienverkalkung und sonstige Krankheiten, die auf Ablagerungen beruhen, geholt haben, als eine wahre Wohltat erweisen.

Das Fürstenzimmer im Keller.

Unsere Feldgrauen lernen die Unterschiede in bunter Reihenfolge kennen. Nachdem eine Abteilung einmal wochenlang im Schützengraben kampiert hatte, kam sie zur Ablösung in die Industriestadt B., welche gerade von französischer Artillerie heftig beschossen wurde. In den Häusern war der Aufenthalt nicht mehr sicher, also suchte alles in den Kellern Unterschlupf. So kamen einige Feldgrauen in ein Lager, das sich ihre Vorgänger schon für sich hergerichtet hatten. Der Steinboden war mit dicken Teppichen belegt, ein Ofen brannte lustig in einer Ecke, schwere Fürstentücher, Ledersessel, Schreibisch mit losgeborenen Schreibgeräten, Standuhr, Nippfassen und Blumen in hohen Vasen bildeten die Einrichtung. Gelesen wurde

ab. Aber während sie dann nach der Base griff, um wenigstens diese zu entfernen, traten schon die Männer herein.

Traute sah nur mehr Boters heißgerötetes Gesicht, in dem deutlich ein starker Groll arbeitete, den er vergeblich zu verstecken sich mühte, und ging rasch auf ihn zu, ein liebes, gutes Lächeln um den zarten Mund.

Das wirkte tatsächlich wie lindes Öl auf die Sturm-wogen seiner Erregung. „Bist wieder daheim, Mädle? Ist recht.“

Er trat mit dem Gast an die Tafel. Bärble hatte inzwischen flugs das elektrische Licht angedreht, das man hier ohne allzu große Schwierigkeit haben konnte und vornehmlich für den Betrieb der Kelterei angelegt hatte. Doch war es selbstverständlich, daß man die Annehmlichkeit auch für den Hausbedarf heranzog. Nun erstrahlte alles unter dem weißen, hellen Glanz in viel-farbiger Schönheit und sah anheimelnd und einladend zugleich aus.

„Schau, 'schau“, das hast mal nett gemacht.“ Joseph Beyland vergah für den Moment die schmachvolle Kränkung. Eine heimliche Lust an dem, was ihm noch geblieben, — das städtische Heim, die schmutzen, jungen Töchter in ihrer verheißungsvollen Blüte — betäubte den Zorn vollends. Doppelsinnig setzte er hinzu: „S ist zwar nit die Zeit, Feste zu feiern, aber 'ne rechte Freud' könnt' ich schon brauchen an dem schlechen Tag. Reinst nit, Schöttle?“

Der noch junge, aber schon eine starke Fülle und eine gewisse Verbtheit zeigende Mann hatte Traute mit kräftigem Handschlag begrüßt, während ein langer Blick überraschter Bewunderung ihre holde, feine Erscheinung umfaßte. Nun lachte er gemächlich. „Wohl, wohl,

mit den schwersten Silberfassen vom feinsten Porzellan. Die Trinkgefäße waren hochfein geschliffen. Da saßen nun unsere braven Feldgrauen, während oben die feindlichen Granaten die Häuser in Brand schossen, und trauten ihren Augen kaum, als ihnen Kameraden hilfsbereit die nassen Sachen vom Leibe zogen und den feinsten Wein vorsetzten, den man in den vielen dreißigtigen Weinkellereien gefunden hatte. In einer Strumpfabrik lagen eine Unmasse Strümpfe, die sofort herbeigeholt wurden und bald saßen die Tapferen aus dem Schützengraben bei einem opulenten Mahl, das mancher nur „vom Hören-sagen“ kannte.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 9. Dez. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat durch Bekanntmachung vom heutigen Tage die Höchstpreise für den Kleinverkauf von Speisefarntoffeln für das ganze Wirtschaftsgebiet einheitlich auf 3.75 Mk. für den Zentner, für beste Sorten auf 4 Mk. festgesetzt. Die Anordnung tritt am 15. Dezember in Kraft.

Rotterdam, 10. Dez. Die „Daily Mail“ meldet aus Kairo, daß die Türken anscheinend einen feindlichen Angriff in Syrien zu befürchten scheinen, da sie Beirut und Umgebung außerordentlich stark befestigen.

Kopenhagen, 9. Dez. London ist, wie dem Blatt Politiken gemeldet wird, noch immer ohne amtliche Festsetzung der Redung von der Einnahme von Lodz durch die Deutschen. Ebenjowenig ist bisher auch nur ein einziges Wort darüber eingelaufen, daß die russischen Heere sich in Nordpolen in gefährlichen Stellungen befinden. Ueber das deutsch-österreichische Vorrücken bei Petrikau weiß man in London gleichfalls nichts.

Genf, 10. Dez. Wie die Mailänder Zeitungen aus Athen melden, ist der neue englisch-französische Angriff auf die Dardanellenorts gescheitert. Die englisch-französische Flotte hat die türkischen Küstengewässer verlassen.

Rom, 10. Dez. Die Expedition, die die italienische Regierung zur Verhärkung Libyens dorthin entsandte, besteht aus den beiden Infanterieregimentern 27 und 28, die gemeinsam eine verstärkte Infanteriebrigade von 10 000 Mann bilden.

Warnung für Landwirte.

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten legt Wert darauf, daß nachstehende Warnung in weitesten Kreisen bekannt wird.

Die in Halle a. S. erscheinende Zeitung „Der praktische Landwirt“, B. m. b. H., die nach eigener Angabe unter den deutschen Landwirten ungefähr 70 000 Abonnenten hat, betreibt in Verbindung mit dem Abonnement seit Jahren eine Sterbegeld- und Unfallversicherung, deren Bedingungen derartig gehalten sind, daß sich der Verlag seinen Verpflichtungen im Schadensfalle jederzeit entziehen kann und auch entzieht, wie zahlreiche Klagen aus den Kreisen der Landwirte beweisen. Die Zeitung hat seit einiger Zeit auch eine Viehversicherung im Anschluß an das Abonnement eingerichtet. Jeder Besteller der Zeitung hat die Wahl, sich der Sterbegeld- und Unfall- oder der Viehversicherung anzuschließen. Durch den Ausdruck „Viehversicherung“, wie er auf den Anpreisungen ohne jede Einschränkung gebraucht wird, lassen sich viele Landwirte zur Bestellung des Blattes bewegen, weil sie glauben, daß die Versicherung etwa entstehende Viehverluste (durch Tod und notwendiges Töten), ohne Rücksicht auf die Ursache des Verlustes, decke. Erst nachdem gegen Bezahlung des Bezugsgebeldes die näheren Bedingungen ausgehändigt worden sind, merken die Landwirte, daß sich die Versicherung nur auf Tod infolge von Unfall erstreckt, also keine allgemeine Viehversicherung ist. Es stellt sich dann weiter heraus, daß der Versicherungsschutz nur von Vierteljahr zu Vierteljahr gewährt wird, und zwar stets nach Ablauf der ersten 6 Wochen jedes Vierteljahres. Die ersten 6 Wochen bilden die Karenzzeit, während welcher eine Entschädigungspflicht für den Verlag nicht besteht.

Die Bedingungen der Sterbegeld- und Unfall- wie auch der Viehversicherung sind widersprechend insofern, als darin gesagt ist, daß es sich lediglich um eine „Gratistunterstützung“ und „freiwillige Zuwendung“ handle, deren Gewährung im Belieben des Verlags stehe. Andererseits spricht der Verlag von „Ansprüchen“, er vereinbart einen Gerichtsstand, sodaß der Leser annehmen muß, daß für den Verlag eine bindende Verpflichtung zur Entschädigung vorliegt. Tritt ein Versicherungsfall ein, so pflegt der

Sepple. Ich meine, 's ist schon 'ne Freud', solch' moße Dirnche zu schauen. Noch seiner ist's worden in Mainz, dein Trautle.“

„Was du nit alles zuweg' bringst“, raunte Bärble der Schwester zu, nachdem man Platz genommen. „So viel red't er sonst nit 's ganze Jahr durch.“

Traute schwieg. Ihre Augen hingen nur immer in stillem Bunder an Vater. Hatte Bärble sein Unglück übertrieben, oder wirklich das rechte Mittel für den Kummer gefunden, auf seinem dunklen Gesicht lag eine sichte, heitere Ruhe. Auch tat er dem Leibgericht — Bachhändeln mit neuem Sauerkraut gab es — volles Genüge. Ebenso Binzenz Schöttle.

Dem las man's freilich gleich vom gesundrotten, fleischigen Gesicht ab, er liebte Behaglichkeit und wußte wohl mit Verdrücklichkeiten fertig zu werden. Zwischen dem Essen gab er seiner Zufriedenheit weiteren Ausdruck. „Hätt' laum dacht, daß ein jung' Mädle so sein tochen könnt“, sagte er vergnügt. „Dabei schauen's aus, Fräul'n Traut“ — das reine Porzellanfigürle. Man möcht's gleich ins Glasstränkle stellen.“

„Bin's auch vielleicht“, gab sie kurz zurück. „Denn gekocht hab' ich nit. Da müssen's dem Bärble Elogen machen. Ich hab' bloß die Tafel gedeckt, und das ist weiter keine Kunst.“

„Aber die Blümle müssen's loben, Herr Schöttle“, die hat's extra für Sie hingestellt“, wisperte Bärble ihm zu.

„Sollt' mich freuen, wenn's so wär.“ Er hielt Traute den Römer mit dem goldenen Ausbruch, den Joseph Beyland aus des Kellers besonderer Festede heraufbeordert, entgegen. „Bergönnen Sie mir auch diese Blume, Fräul'n Traut“, bat er mit Betonung.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag seine Zahlungspflicht zu bestreiten und vergleichsweise einen kleinen Betrag anzubieten, mit dem sich der Geschädigte in den meisten Fällen zufrieden gibt, weil er die Kosten und Mühe eines Prozesses scheut.

Die von den Landwirten unterschriebenen Bestellscheine lauten meistens auf 1 Jahr, teilweise auf 5 Jahre und enthalten die Bedingung, daß der Bezug stets von Jahr zu Jahr als verlängert gilt, wenn er nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird. Bestellt nun ein Landwirt die Zeitung ab, so weist der Verlag die Kündigung meist als zu spät erfolgt zurück und liefert die Zeitung weiter. Werden die Nachnahmen über das Bezugsgehalt nicht eingeleistet, so droht der Verlag durch Vermittlung eines Instanzbureaus mit Klage und die Landwirte zahlen häufig weiter, weil sie glauben, daß der beim Verlage befindliche Bestellschein sie dazu verpflichtet. Da die Leser einen Nachweis nicht in Händen haben, aus dem ersichtlich ist, wann der Bezug begonnen hat, so können sie in der Regel nicht feststellen, ob die Kündigung rechtzeitig eingereicht wurde oder nicht.

Vertreter der deutschen Landwirte, Landwirtschaftskammern, der Landeskulturtrat für das Königreich Sachsen, die Genossenschaften der Provinz Sachsen, der Christliche Bauernverein in Bayern, sowie insbesondere auch der Bund der Landwirte und die königliche Bayerische Staatsregierung haben bereits vor dem Bezüge der Zeitung gewarnt. Es finden sich aber immer noch Abnehmer, die sich von gewissenlosen Agenten zum Bezüge der Zeitung bewegen lassen.

Es empfiehlt sich durch Bekanntgabe in den Blättern, sowie in sonst geeigneter Weise auf das gemeingefährliche Treiben dieses Blattes hinzuweisen, um so seiner weiteren Verbreitung Einhalt zu tun.

Lokal-Nachrichten.

10. Dezember.

Brotlieferung für bedürftige Familien. Der Vorstand der Bäckervereinigung hat beschlossen, vorläufig monatlich tausend Loib Brot zur unentgeltlichen Verteilung an bedürftige Familien zur Verfügung zu stellen. Gutscheine für je 600 Loib Brot sind der Kriegsfürsorge zu beliebigen Verwendung, die übrigen Gutscheine dem Handwerksamt bzw. Innungsausschuss zur Verteilung ausschließlich an bedürftige Handwerkerfamilien zur Verfügung gestellt worden. Die Ausbändigung an die Handwerkerfamilien erfolgt durch die Hand des betreffenden Innungsoberrmeisters. Familien, die Verteilung von Brot wünschen, wollen sich an den Obermeister ihrer Innung oder handwerklichen Vereinigung wenden, die übrigen an das Handwerksamt, Nichthandwerker an die Kriegsfürsorge.

Beschlagnahmter Vermögensbesitz von Ausländern. Am schwarzen Brett im Hause der Frau Justitia sind wieder einige interessante Dokumente angeheftet, deren Inhalt beweist, daß es feindliche Ausländer gibt, die uns viel schulden, und daß die deutschen Mäntel auf der Hut sind, wieder zu ihrem Gelde zu kommen. Da ist beispielsweise die Klage eines früher in Paris ansässigen deutschen Kaufmannes gegen die Societe Generale A. S. in Paris zu nennen. Der Gläubiger hat geltend gemacht, daß ihm gegen die Schuldnerin als Ersatz für in geschlossenen Depot hinterlegte Wertpapiere und Bargeld ein Anspruch von 452 000 Mk. zustehe, und daß die Vollstreckung wegen desselben gefährdet sei, weil die Zwangsvollstreckung im feindlichen Ausland erfolgen müsse. Das Gericht legte wegen des Anspruchs den dringlichen Arrest in die angeblende Forderung der Schuldnerin an die Allgemeine Elässische Baugesellschaft an Guthaben aus der Geschäftsverbindung mit der Schuldnerin. Der dringliche Arrest wurde in Höhe von 450 000 Mk., sowie wegen eines Kostenpauschals von 10 000 Mk. angeordnet und die bezeichnete Forderung im angegebenen Betrag gepfändet. Ein anderer Kaufmann war Angestellter der Firma Braquaine & Co. in Paris und bezog ein festes Monatsgehalt von 320 Mk. Als nun der Krieg ausbrach, war ihm die Firma noch schuldig. Der Kaufmann klagte beim Landgericht und forderte sowohl den Rückstand als auch Gehalt für sechs Monate im Voraus. Er würde mit leeren Händen in dem Prozeß ausgegangen sein, wenn nicht die Firma in Deutschland eine große Menge Stoffmuster lagern gehabt hätte, die nun gepfändet worden sind. Die hiesige Aktiengesellschaft für Kohlenäureindustrie lieferte der Firma Stern freies S. m. b. H. in Alexandria Kohlenäure in Flaschen und hat noch für Lieferungen, Spesen usw. 2148 Mk. zu bekommen. Da die Deutsche Effekten- und Wechselbank noch im Besitz von Wertpapieren der Firma in Alexandria war, wurde auf diese Werte der dringliche Arrest gelegt. Ein Niederräder Bürgermann hatte eine Wohnung an den Jodely Georg Winterlood vermietet, der nach Kriegsausbruch nach England ging. Der Hausbesitzer klagte nun 900 Mk. Mietgelder ein.

Unter Dach. Die Gebäulichkeiten des Vergnügungsparks Groß-Grankfurt am Eichenheimer Turm zwischen Bleich- und Stiftstraße sind nun im Rohbau fertiggestellt. Der Haupt- und Mittelbau, das eigentliche Theatergebäude, ist schon unter Dach, auch das niedere Nebengebäude an der Stiftstraße hat schon Schieferdachung, während am Vorderbau zurzeit der Dachstuhl aufgesetzt wird. Hier ist der Haupteingang mit einem Vordach, der von 4 Vierkantsäulen getragen wird. Der nördliche Seitenbau an der Bleichstraße ist jetzt bis zum Dach gediehen. Die Bauarbeiten waren nach der Mobilmachung eingestellt worden, wurden aber dann mit verminderten Arbeitskräften weitergeführt, wodurch sich die Fertigstellung verzögerte. Bei dem umfangreichen Innenausbau finden noch viele Arbeiter und Handwerker Verdienstsgelegenheit.

Ein Kind erstickt. Die Arbeiterin Rechtschheimer, Gaudstraße 5, ließ gestern Mittag ihr eininhalbjähriges Mädchen allein in der Wohnung zurück. Sie beging dabei die Unvorsichtigkeit, eine Matratze zum Trocknen an den Ofen zu legen. Die Matratze fing an zu sengen und schließlich an zu brennen. Erst nach Stunden senge Hausbewohner aus der Wohnung Rauch dringen. Man schlug die Tür ein, konnte aber wegen des Qualmes nicht eindringen und alarmierte die Feuerwehr. Diese fand das Kind erstickt im Bette liegend vor. Der Brand,

der schon den Fußboden ergriffen hatte, wurde bald gelöscht. Die Arbeiterin wurde vorläufig in Haft genommen.

Von der Straßenbahn überfahren. Auf der Eichenheimer Landstraße wurde ein Arbeiter von einem Wagen der Linie 23, als er einem anderen Straßenbahnzuge ausweichen wollte, überfahren. Er erlitt erhebliche Kopfverletzungen und schwere innere Verletzungen und mußte dem Bürgerhospital zugeführt werden.

Vom Auto überfahren. Heute Mittag nach 1 Uhr wurde der Häfner Hensel dahier, als er die Leipzigerstraße nach der Memensstraße überschreiten wollte, von einem Auto überfahren. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

Der Schulranzen als Lebensretter. Beim Überschreiten der Schloßstraße geriet gestern mittags ein siebenjähriger Schulkunde unter ein außerordentlich schnellfahrendes Sanitätsauto. Die Räder gingen dem furchterlich schreienden Bubens über Brust und Leib, und jeder erwartete ein gräßliches Unglück. Doch kaum war das Auto einige Schritte weitergefahren, als der Junge hochsprang und an die Seite rannte. Eine sofort im nahen Elisabethen-Krankenhaus vorgenommene Untersuchung ergab, daß dem Burschen nicht das geringste Leid geschehen war. Der Schulranzen auf dem Rücken hatte die Wucht der Räder vermindert und den Jungen gerettet.

Schwerer Einbruch. Bei einem Einbruch in eine Wohnung der Palmengartenstraße erbeuteten die Diebe mehrere sehr wertvolle goldene Herrenuhren, Schreibstühle, Goldschmuck und andere Wertgegenstände. Außerdem stahlen die Dieben 1200 Mark bares Geld in die Hände.

Jugendliche Einbrecherbande. Die nördlichen und östlichen Stadtteile wurden seit Tagen durch eine große Anzahl Einbrüche beunruhigt, wobei jeder Einbruch in der Ausführung dem andern ähnelte. Die Diebe besuchten stets Wohnungen im Erdgeschoß, erbrachen niemals verschlossene Behälter und begnügten sich meistens mit wertlosen Gegenständen; es waren also „gebildete“ und anständige Diebe. Gestern machte die Polizei die Diebsgesellschaft ausfindig: Daben und Mädchen im Alter bis zu zwölf Jahren. Vier Jungen und ein Mädchen gestanden bereits elf Einbrüche und zahlreiche Taschendiebstähle zu. Die Ermittlungen werden noch fortgesetzt.

Brillantenhändlers und Rennfahrers Schicksal. Der Kaufmann Emil Arp gibt sich als Goldwaren- und Brillantenhändler aus, aber mit seinem Geschäft ist es nicht weit her und er benutzte den Titel mehr oder weniger nur als Deckmantel für seine Fäulenzerei, die auf Kosten einer Frauensperson ging, die unter sittenpolizeilicher Kontrolle stand. Arp, dessen Kundenkreis sich vornehmlich aus Prostituierten zusammensetzte, wurde von der Strafammer wegen Zuhälterei zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Auch der Rennfahrer Wilhelm Diefenhardt, der wiederholt von Sportgesellschaften engagiert worden ist, um an Radwetrennen teilzunehmen, lebt lieber von den Einkünften anderer, statt einen ehrbaren Beruf zu erfüllen. Diefenhardt erhielt neun Monate Gefängnis für die Zuhälterei.

Lehter Gruß.

Mich liebet mein Gott,
Das spüre ich heut,
Wodan der Frühe
Rein lehtes Geläut.

Du mütterlich Feld,
D trinke mein Blut!
Ich ende als Feld,
Wie wohl mir das tut!

Daß jung ich noch bin,
Das macht mich gar stolz;
Reisende Früchte
Treibt's grünende Holz.

Purpur der Wolke,
Geschieden muß sein!
Grüß mir die Eltern
Und's Schweslerchen mein!

Rudolf Bauß.

Weihnachts-Reklame

Auch am Samstag, den 12. Dezember

gelangt der

Bodenheimer Anzeiger

in einer

Anlage von 5000 Exemplaren

gratis zur Verteilung.

Wir laden deshalb alle Geschäftsfreunde zur

gest. Insertion ein und bitten Inserat-Anträge

bis Freitag Abend an unsere

Expedition: Leipzigerstraße 17

Telephon Tannus, No. 4165

gelangen zu lassen.

Der Verlag.

Büchertisch.

Unsere Buben. Weitere Erlebnisse aus erster Zeit für jung und alt von Rudolf Bauß. Bilder von Vito Salini. Verlag von Blazek & Bergmann (Juh. E. Bergmann), Frankfurt a. M., Goethestraße 34. — Der Weihnachtsmann bringt mit diesem Buche ein reizendes Geschenk für alt und jung, für alle diejenigen, die einmal die beste Arznei für's irdische Leben, den Humor aus dem Urquell, genießen wollen. In das Leben unserer spielenden Jugend während des Weltkrieges geführt, folgen wir dem

liebendwärtigen und trefflichen Beobachter und Kenner unserer Buben, dem Verfasser des herrlichen Werkes „Gib deinem Kinde Sonnenschein“ und lachen einmal herzlich mit über alle die drolligen Einfälle der kleinen Helden in ihrem Kampfesfelde. Den Intentionen des Verfassers hat der malende Stift aufs vorzüglichste Rechnung getragen und das vorliegende Buch zu einer unvergleichbaren Quelle der Freude für jung und alt gestaltet. Als kulturgeschichtlich sprechendes Werk wird das neueste Bauß'sche Buch wie auch die Schrift: „Ein neuer Frühling blüht“ dauernden Wert beanspruchen dürfen. Alle Bibliotheken, alle Schulen und alle Familien werden nicht umhin können, das soeben noch zeitig erschienene Prachtwerk zu erwerben, alt und jung daheim und selbst die Helden im Felde damit zu erfreuen. Das Buch ist vorzüglich ausgestattet und aufs beste in echte Leinwand gebunden. Der Preis von 2 Mk. ist ein äußerst geringer zu nennen. Dem Verfasser und dem Verleger unsere vollste Anerkennung! Die „Bauß'schen Buben“ finden ihren Weg durch die Welt jetzt und späterhin, davon sind wir überzeugt.

Bürger Frankfurts!

Unsere Männer, Väter, Söhne und Brüder stehen im Feld, um für die Existenz Deutschlands zu kämpfen. Kein Haus ist verschont. In der Sorge um die Kampfpfenden tritt noch die Sorge um das tägliche Brot.

Mitbürger! Helft uns die Not lindern.

Gebt uns Geld, daß wir die verwundeten und erkrankten Krieger in Frankfurt pflegen können. Gebt uns Geld, daß wir die Zurückgebliebenen vor dem bittersten Mangel bewahren. Gebt uns Geld, daß wir diejenigen, die durch den Krieg um Arbeit und Brot kommen, wenigstens vor dem Hunger schützen.

Gewaltige Geldmittel sind erforderlich. Niemals war Euer bewährter Opfergeist mehr am Plage, als heute.

Denkt bei Bemessung Eurer Gaben an alle, die jetzt für Euch ihr Leben einsetzen!

Wie sich zum einheitlichen Werk der Kriegsfürsorge sämtliche Wohlfahrtsvereine Frankfurts ohne Unterschied der Richtungen und Bestrebungen zusammengeschlossen haben, so muß ein Vielderlei kleiner Sammlungen vermieden werden, vielmehr müssen alle Sammlungen in einer

Zentralsammlung

zusammengefaßt werden.

Für die Verwaltung und Verteilung der Gaben haben wir einen Ausschuss eingesetzt, dem vorläufig folgende Personen angehören: die Stadträte Dr. Weidner, Dr. Fleisch, Dr. Saran, Dr. Woell, die Stadtverordneten Fund, Graf, Dr. Heilbrunn, Kommerzienrat Lodenburg, Dr. Thormann, als Vertreter der Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg und des Nationalen Frauenbundes die Herren Heer, Hoff, Dr. Levi, Dr. Bolligkeit, Konnefeldt, Dr. Böhnen und die Frauen Ostwald, von Nies, Czellenz Schmidt-Mezler, Schulz, ferner die Herren Geheimrat Jean Andrae, Geheimrat Braunsfels, Geheimrat Hans, Dr. Mertton, vom Rath und Bürgermeister Dr. Barrentzapp.

Geldspenden werden entgegengenommen durch die Geschäftsstelle der Privaten Kriegsfürsorge, Theaterplatz, durch die Stadthauptkasse, Konto Liebesgaben und durch die noch durch Plakate bekannt zu machenden Stellen, sowie von sämtlichen Tageszeitungen. Beträge von 1000 Mk. an werden am besten direkt bei der Frankfurter Bank, Konto Zentralsammlung für Kriegsfürsorge eingezahlt.

Die Geschäftsstelle der Zentralsammlung für Kriegsfürsorge befindet sich Bodenheimer Anlage 45, parterre.

Die Führung der Geschäfte haben übernommen: Herr Bürgermeister Dr. Barrentzapp als Vorsitzender, Herr Alfred Mertton, Herr Professor Dr. Stein.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Voigt **Geheim. Rat Friedleben**
Oberbürgermeister. Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung.

Rief von **Scheurnschloß**
Polizeipräsident

Verein vom Roten Kreuz
Vaterländischer Frauenverein
und in beider Auftrag

Centrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg

zugleich für sämtliche in ihr zusammengeschlossenen Vereine Frankfurts.

Beiträge

für die Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg

werden auch von uns dankend entgegengenommen, an die Hauptstelle abgeliefert und öffentlich quittiert.

Bodenheimer Anzeiger

Schumann-Theater
Heute Abend 8 Uhr
„Wir Barbaren“ 5976

Samstag, 12. Dez., sowie Sonntag, 13. Dez., nachmitt. 4 Uhr
Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmich.
Weihnachtsspiel für die Jugend. Kleines Volkspreiss.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Kaufmann in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M.

Städtische Sparkasse

Frankfurt
Hauptstelle:



am Main.
Paulsplatz No. 9.

Postcheckkonto Nr. 3. Girokonto bei der Reichsbank und Konto bei der Frankfurter Bank durch die Stadthauptkasse.

Mündelsicher. — Spareinlagen-Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Zweigstellen und Annahmestellen in allen Stadtteilen, auch in den Vororten. — Alterssparkasse. — Haussparkassen (Sparbüchsen). — Gekontrollierte für Weihnachtssparen. — Aufbewahrung von Sparbüchern bei der Hauptstelle und den Zweigstellen II/V, IV, VII u. IX. — Einzahlungen können in bar, durch Postanweisung, Postwertsendung, Postcheck, Zahlkarte oder Ueberweisung, ferner auf die obigen Bankkonten erfolgen.

Ueber die Guthaben bei der Hauptstelle und den Zweigstellen kann gebührenfrei verfügt werden. Die Zweigstellen haben ebenfalls Postcheckkonten.

Die Sparkasse übernimmt für ihre Spar- und Scheckkunden auch die Zahlung von Steuern und Abgaben.

Mitteldutsche Creditbank

Aktienkapital und Reserven 69 Millionen Mark.

Depositenkasse Adalbertstrasse No. 7
Telefon Amt Taunus No. 707.

Vermittlung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Depositengeldern mit günstiger Verzinsung

Errichtung provisionstreuer Scheckkonti

Ausführung von Börsen-Aufträgen

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Vermietung von Schrankfächern (Safes).

Fachmännischer Rat und Anskünfte.

5439

F. KAUFMANN & Co.

Buchdruckerei

Leipzigerstr. 17 Frankfurt a. M. - West Tel. Taunus 4165
Anfertigung von Drucksachen aller Art.

Bockenheimer Anzeiger

Redaktion, Expedition und Verlag Leipzigerstrasse 17.

Frankfurter Sparkasse

(Polytechnische



Gesellschaft)

Sparkasse
gegründet 1822.

Ersparungs-Anstalt
gegründet 1826.

Tägliche Verzinsung z. Zt. 3 1/2 %.

Sparkasse: Einlagen im Mindestbetrage von M. 1.—.

Ersparungs-Anstalt (Wochenkasse) bietet Gelegenheit zu regelmäßigen wöchentlichen Einlagen von 50 Pfg. bis M. 20.—, welche in den Wohnungen der Sparenden erhoben werden. Nebeneinlagen sind zulässig.

Annahme der Sparmarken der Frankfurter Pfennig-Sparanstalt. Abgabe von Haus-Sparbüchern. Aufbewahrung der Einlegebücher. Expeditionszeit für Sparkasse und Ersparungsanstalt bei der Hauptstelle: Neue Mainzerstrasse 49, an allen Wochentagen ununterbrochen von 8 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags, Samstags von 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr abends.

Unsere Nebenstellen: Battonstrasse Nr. 9 (Battonhof), Wallstrasse Nr. 5, Eckenheimer Landstrasse 47, Bergerstrasse 194, Adalbertstrasse 7, Mainzer Landstrasse 230, bleiben bis auf Weiteres geschlossen.

5440

Der Vorstand.

Gutgehende Wirtschaft

Schlossstrasse 12, zum 1. Januar 1915
günstig zu vermieten.

Zu erfragen 6088

Brauerei Henninger.

Gesucht von einzel. Herrn gut möbl. Zimmer m. Pension bei kl. Fam. Nähe Kurfürstentplatz. Badegelegenh. erwünscht. Prompte Ang. m. Preisang. u. G. H. a. d. Exp. d. Bl. 6087

Buchdruckerlehrling

zu Ostern 1915 eventl. sofort gesucht.

F. Kaufmann & Co., Leipzigerstr. 17.

Mädchen od. ältere Frau zu einem Kind gesucht. Berg, Gr. Seestr. 29, Laden. 6090

Werkstätte nächst Bodenh. Warte gesucht. Off. m. Preis u. W. E. a. d. Exp. d. Bl. 6089

Fremdenzettel für Wirte An- und Abmeldezettel

empfehlen

Buchdruckerei

F. Kaufmann & Co.

Leipzigerstrasse 17.

Jeden Freitag Gebackene Fische im Schwan.

5873

Gottesdienstliche Anzeige.

Synagoge in Bodenheim.

Gottesdienst

am Samstag, den 12. Dezember.

Vorabend 4 Uhr 15 Min.

Morgens 8 " 30 "

Nachm. 4 " — "

Sabbath-Ausz. 5 " 15 Min.

Beginn des Chanukahfestes.

Wochengottesdienst:

Morgens 7 Uhr 10 Min.

Nachm. 4 " — "

Was der Soldat braucht, das muss er haben!



Militär-Schaftenstiefel

Kräftige Schnürstiefel

Ledergamaschen

Einlegesohlen

Fersenriemen

Damen imit. Kamelhaarschuhe u. Schnallenstiefel

Mk. —,90 125 145 165 195 250 und höher.

Damen Filz- und Lederpantoffel

Mk. —,95 120 150 185 235 250 265 und höher.

Kinder imit. Kamelhaar Ohrenschuhe mit Ledersohlen

Grösse 22—23 24—29 30—35

Mk. —,80 1— 120

Für Weihnachtsgeschenke:

Damen imit. Kamelhaarschuhe Mk. 125
feste Kappen

Damen Filz-Schnallenstiefel Mk. 250
warmes Futter

Herren imit. Kamelhaarschuhe Mk. 175
feste Kappen

Herren Filzpantoffel Mk. 150
mit Ledersohlen

Kinder Goro Ohrenschuhe Mk. 80—85
Grösse 21—24 25—29 30—35

Kinder imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel Mk. 120 140 160
Grösse 21—23 24—29 30—35

J. Grünebaum Schuhhaus

Bockenheim, Leipzigerstrasse 37.